

Der Hamburger Bothe



Post für bibliophile Leser und Sammler
6. Jahrgang No. 35 / August 2026



Liebe »Pirkheimer«,
liebe Freunde des schönen Buches,

das achte Buch des Verlags Angeli & Engel mit dem Titel »Er wollte einmal Maler werden – Farbige Bilder und Zeichnungen von Wolfgang Borchert« hat viel Anklang gefunden, auch bei der Kritik, und ist nur noch in wenigen Exemplaren zu haben. Der schön ausgestattete Band, der eine bisher weitgehend unbekannte Seite des Schriftstellers dokumentiert, wird von Forschern als eine wichtige Bereicherung der Literatur über Borchert angesehen.

Unser »Hamburger Bothe«, dessen 35. Ausgabe hier vorliegt, war ja in einer Notsituation gegründet worden, als die Corona-Krise eine Zusammenkunft von Hamburger Mitgliedern der Pirkheimer-Gesellschaft verhinderte und ein digitales Mitteilungsorgan an die Stelle der unmittelbaren Kommunikation treten mußte. Aus diesen bescheidenen Anfängen heraus hat sich der »Bothe« inzwischen zu einem beachteten Organ entwickelt, in dem bibliophile Interessen auf vielfältige Weise bedient werden und die Buchkunst einen engagierten Fürsprecher gefunden hat.

So geht es in dieser Ausgabe im Hauptaufsatz um die Freundschaft zwischen dem Hamburger Dichter Richard Dehmel und dem Verleger Gustav Kirstein, der bis zur »Machtergreifung« der Nazis Geschäftsführer und Mitinhaber des Verlags E. A. Seemann gewesen war, des ersten deutschen Unternehmens, das nur Kunstbücher herausbrachte. Sabine Knopf schildert eingehend die Entwicklung dieser Freundschaft, in die auch die Frauen der beiden Männer einbezogen wurden. Und nicht zuletzt ist dieser reich bebilderte Beitrag ein Gedenkblatt für ein bedeutendes Kapitel deutscher Verlagsgeschichte, das im »Dritten Reich« auf tragische Weise »abgewickelt« wurde.

Wie glänzend es vor dem Schicksalsjahr 1933 um die deutsche Buchkunst bestellt war, läßt sich stellvertretend gut an der Erstaussage von Thomas Manns Novelle »Mario und der Zauberer« ablesen. Der Maler und Buchgestalter Hans Meid stattete das 1930 im Berliner Verlag S. Fischer erschienene Bändchen nicht nur mit einer schmu-cken Einbandzeichnung aus, sondern trug zur Lesefreude einstimmende Vorsatzpapiere und an wichtigen Stellen Textzeichnungen bei. Das alles wird dargestellt im zweiten Beitrag zu unserer Serie »Der besondere Buchhinweis«, die in künftigen Ausgaben des »Bothen« weiterhin gepflegt werden soll.

Mit herzlichen Grüßen
Peter Engel

Inhalt

Sabine Knopf Geschichte einer Freundschaft –
Der Dichter Richard Dehmel und der Verleger
Gustav Kirstein 2

Staatsbibliothek Hamburg:
Gut besuchte Präsentation
des Wolfgang-Borchert-Buches
aus dem Verlag Angeli&Engel 8

Rudolf Angeli Zeitsprung –
Aus dem Wandsbecker Bothen 9

Der besondere Buchhinweis (2)
Peter Engel Ein Schmuckstück für Bücherfreunde
– Novelle Thomas Manns in der Ausstattung
von Hans Meid 10

Veränderungen in der Redaktion/Impressum ... 11

Sabine Knopf

**Geschichte einer Freundschaft –
Der Dichter Richard Dehmel
und der Verleger Gustav Kirstein**

Wo die alten Geister schweben, wird sich neuer Geist erheben«, schrieb der fast fünfzigjährige Richard Dehmel (1863–1920) dem Verlegerpaar Kippenberg 1912 ins Gästebuch ihrer im Geiste Goethes eingerichteten Villa. Einen Spruch in dieser Art war er seinem Ruf schuldig, denn um 1900 galt er als »Dichter der Zeitseele« und später sogar als »Schlüselfigur der Moderne«. Das Jahr 1912 war für Dehmel von besonderer Bedeutung. Er bezog damals mit seiner zweiten Frau Ida (1870–1942) ein nach seinen Vorstellungen im Hamburger Stadtteil Blankenese neu errichtetes Haus im Reformstil, dessen Inneneinrichtung von Peter Behrens, Henry van de Velde und Emil Orlik stammte. Der um 1900 noch vom frühen Insel Verlag hofierte Autor, der einen Abend bei den Kippenbergs verbrachte, besaß inzwischen andere Verlagskontakte. Wie viele berühmte Schriftsteller seiner Zeit veröffentlichte er seine Gesamtausgabe bei S. Fischer. Die Kippenbergs selbst favorisierten mit Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannshaus und Hans Carossa bereits die nächste Dichtergeneration.

Dehmel hatte damals wohl seinen Zenit bereits überschritten. Von ihm erschien an Neuerem fast nur noch der Gedichtband »Schöne wilde Welt« (1913). In Gustav Kirstein (1870–1934), einem Leipziger Verleger und glühenden Verehrer seiner Dichtung, hatte er zu jener Zeit einen neuen Freund gewonnen. Kirstein war Geschäftsführer und Mitinhaber des E. A. Seemann Verlags, des ältesten reinen Kunstverlags in Deutschland. Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1933 prägte Kirstein das Gesicht dieses Unternehmens und verhalf ihm zu seiner damals führenden Rolle im Kunstleben Europas. Der Verleger galt als großer Anreger und Organisator und verfaßte selbst Bücher über Max Klinger und Adolph Menzel.



Sein Verlag brachte das berühmte Thieme-Becker-Lexikon heraus, Kunstmonographien, Fachzeitschriften, die als Sensation empfundenen 3 000 Gemäldereproduktionen im Dreifarbendruck, Bibliophiles und Kinderbücher.

Seine Fähigkeiten bewies Kirstein auch im Vorstand des Börsenvereins deutscher Buchhändler, im Leipziger Kunstverein und 20 Jahre lang als Vorsitzender des Leipziger Bibliophilen-Abends. Mit seiner Frau Cläre (1885–1939) wohnte Kirstein viele Jahre lang im zweiten Stock des 1903/1904 von Paul Möbius errichteten Jugendstilhauses am Thomasring 10 (heute Dittrichring). Cläre und Gustav Kirstein waren beide Kunstsammler und mit vielen bildenden Künstlern, Bibliophilen,



Literaten und Verlegern befreundet. Sie besaßen Werke von Adolph Menzel, Edouard Manet, Max Beckmann, Otto Greiner, Willy Geiger, Edvard Munch, Walter Leistikow, Emil Orlik, Max Slevogt, Hans Thoma, Heinrich Zille, Max Klinger, Lovis Corinth, Max Liebermann und Otto Nagel. Die beiden sammelten auch Skulpturen von Georg Kolbe und Renée Sintenis sowie Kreidezeichnungen von Käthe Kollwitz. Mehrfach überließ das Ehepaar dem Museum der bildenden Künste in Leipzig Kunstwerke aus seinem Besitz.

1912 hatte Kirstein gerade die Führung des 1904 gegründeten Leipziger Bibliophilen-Abends übernommen, einer bis heute bestehenden berühmten Vereinigung von Bücher- und Graphik-

◀ Richard und Ida Dehmel

Liebhabern. Es war offenbar sein Wunsch, mit einem furiosen Auftakt zu glänzen. Er spendete dem Verein einen bibliophilen Druck von »Zwölf Gedichten« Dehmels mit Zeichnungen auf Holz von Max Klinger. Der Pergamenteinband entstand in der Handbuchbinderei der Firma E. A. Enders, die unter der Leitung des Buch- und Schriftkünstlers Walter Tiemann stand. Als Schrift verwendete man die Tiemann-Medieval, den Druck besorgte der Meisterdrucker Carl Ernst Poeschel. Ob Dehmel Einfluß auf die Gestaltung nahm, ist unbekannt. Immerhin war es sein Wunsch, seine Bücher als Gesamtkunstwerke zu inszenieren, ganz im Sinne der Buchkunstreform um 1900. Vor allem mit seinen revolutionären Kinderbüchern »Fitzebutze« (1900) und dem Sammelband »Der Buntscheck« (1904) strebte er dabei eine führende Rolle an.

Seit dem Erscheinen der »Zwölf Gedichte« waren Dehmel und Kirstein befreundet und besuchten einander. Der Dichter fuhr mit seiner zweiten Frau Ida ab und zu nach Lindhardt, 20 Kilometer südlich von Leipzig, wo Kirstein sich 1907 ein Sommerhaus hatte errichten lassen. Über das Anwesen schrieb Ida Dehmel an ihre Schwester Alice Bensheimer am 6. Juli 1918: »Das Landhaus ist ein Ideal. Alles raffiniert bequem u. vom Besten ...« Für den Hausherrn und dessen Frau fand sie die Worte »An seine Art muß man sich ja immer erst gewöhnen, aber sein Kern ist ausgezeichnet. Sie sieht noch immer 17jährig aus ...« In die Freundschaft zwischen Verleger und Dichter waren auch die Ehefrauen mit einbezogen, die von 1913 bis 1934 miteinander korrespondierten und zeitweise zusammenarbeiteten. Während der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra) 1914 engagierte sich Cläre Kirstein für die Aus-



stellung »Büchereien und Sammelwesen« im »Haus der Frau«, das zuständige Komitee dafür leitete Ida Dehmel. Cläre Kirstein betreute zusammen mit der bekannten Sammlerin Ida Schoeller aus Düren die Untergruppe Bibliophilie. Max Klinger gestaltete für Cläre Kirstein ein eigenes Exlibris, das sie für ihre Büchersammlung verwendete.

Nach dem Tod seiner ersten Frau Paula Dehmel (1862–1918) gab der Dichter bei E. A. Seemann ihre gesammelten Kindergedichte unter dem Titel »Das liebe Nest« (1919) mit älteren Illustrationen von Hans Thoma heraus. Im Verlag erschien noch eine Luxusausgabe des gut verkäuflichen Buches in Halbpergament auf Strathmore-Japan mit dem faksimilierten Namenszug der Autorin. Dehmels letztes Buch war die Edition des Erzählbandes »Singinens Geschichten« (1921) von Paula Dehmel in der Ausstattung von Georg Mathéy. Dafür sorgte wohl der Verleger selbst mit seinen guten Beziehungen zur Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe.

Nachdem Dehmel 1920 gestorben war, gründete Kirstein eine Dehmel-Gesellschaft, um mit dem Verkauf bibliophiler Drucke von Schriften aus dem Nachlaß des Dichters dessen Witwe und die drei Kinder aus erster Ehe zu unterstützen. Mehr als nur zwei Drucke in Buntpapier-Einbänden, das »Tagebuch 1893–94« (1921) und »Mein Leben« (1922), erschienen jedoch nicht. Mitwirkende an den Ausgaben waren Walter Tiemann und E. R. Weiß. Beide Bücher wurden in den Werkstätten der Akademie für Graphik und Buchgewerbe in kleiner Auflage gedruckt. Inzwischen war Dehmels Ruhm schon merklich verblaßt, auch wegen seiner Kriegsbegeisterung, von der unter anderem das Inselbändchen Nr. 229 mit dem Titel »Kriegsbrevier« (1917) zeugte.



Im Schicksalsjahr 1933 verlor Gustav Kirstein als Jude nicht nur seine Ämter und seine frühere Stellung als Seniorchef des Seemann Verlags, den er souverän durch Inflation und Weltwirtschaftskrise gesteuert hatte. Als er von Elert Seemann (1892–1989), dem Enkel des Firmenbegründers, aus dem Verlag herausgedrängt worden war, fand man ihn mit einigen Verlagsteilen ab, der Kunstblattproduktion, den Galeriewerken und den Bildbänden. Er firmierte mit einer Sondergenehmigung der Reichsschrifttumskammer unter dem Namen Seemann & Co. Als Signet diente ein Triton mit Wappen. Später wurde der Verlag in »Meister der Farbe« umbenannt und erhielt ein sachlicheres Firmenzeichen.

Die viel umstrittene Ursache von Kirsteins Tod belegt ein Brief der Haushälterin Lore Kurzhals an Cläre Kirsteins Bruder Ernst vom 18. Februar 1934. Der Verleger starb demnach an einem Herzleiden, das sich durch die vielen Demütigungen und Schikanen, die er erleiden mußte, verschlimmert hatte. Wenige Wochen nach dem Begräbnis, am 28. März 1934, schrieb Cläre Kirstein an Anton Kippenberg zum Dank für eine zum Begräbnis gedruckte Gedenkschrift:

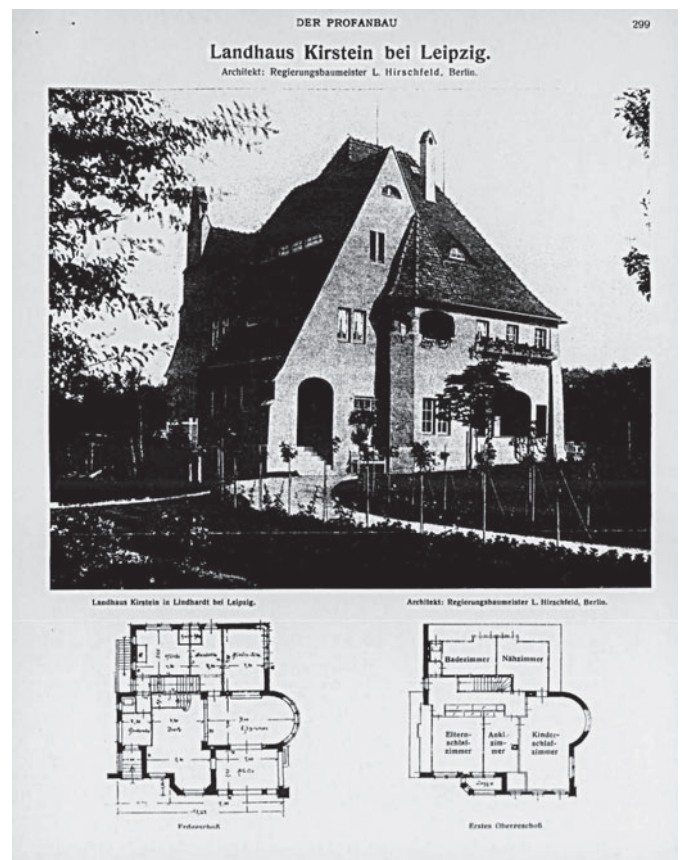


▲ Illustration von Max Klinger
zu »Zwölf Gedichten« von Richard Dehmel

»Ich muß es Ihnen noch einmal schriftlich ausdrücken, wie unendlich Sie mich mit Ihrer Gabe beglückt haben! Sie wird mir ein bleibendes Denkmal sein für Ihre und der anderen treuen Freunde Gesinnung, für Ihr Verständnis für alles, was liebenswert war an Gustav Kirstein!«

Nach dem Tod ihres Mannes führte sie den Verlag Seemann & Co. mit einer Sondergenehmigung der Reichsschrifttumskammer weiter und hatte zunächst die Absicht, ihn zu verkaufen. Sie fand aber Gefallen an dieser Aufgabe. Der Verlag, der später »Meister der Farbe« hieß, wurde im Dezember 1938 arisiert. Cläre Kirstein hatte danach keinen Zugang mehr zu den Gewinnen. Sie fühlte sich als Jüdin im »Dritten Reich« zunehmend bedroht und betrieb nach der »Kristallnacht« im Jahr 1938 die Ausreise zu ihrem Bruder Ernst Stein in New York. Ihre Töchter waren bereits mit ihren Familien emigriert. Die ältere Tochter Gabriele (1905–1957), eine Jugendfürsorgerin, war verheiratet mit dem jüdischen Kinderarzt Erich Jacobsohn, einem Bruder der bekannten Psychoanalytikerin Edith Jacobsohn aus dem Kreis um Anna Freud. Die zweite Tochter Marianne (1907–1986), die ab dem Herbst 1927 in Freiburg Mathematik studiert hatte, schloß 1929 die Ehe mit Reinhold Baer (1902–1979), einem Mathematiker von Weltruf. Ihr Sohn Klaus Baer (1930–1987) wurde Professor für Ägyptologie in Chicago.

Leider gelang Cläre Kirstein selbst die Ausreise aus Nazi-Deutschland nicht mehr. Ihre Habe, die sie vorab verschifft hatte, verschwand spurlos. Unter ihren Besitztümern hatten sich 54 Bilder befunden, die aus der gemeinsamen Sammlung der Eheleute stammten. Am 7. Mai 1939 hatte Cläre Kirstein noch dem Leipziger Museum der bildenden Künste eine Reihe von



Klingers Werken angeboten, die sie aufgrund des hohen Wertes nicht selbst veräußern durfte. Einige Kreidezeichnungen von Käthe Kollwitz hatte sie bei der Kunsthandlung C. G. Boerner deponiert. Am 29. Juni 1939 beging Cläre Kirstein Selbstmord, nachdem ihr von der Gestapo der Paß weggenommen worden war, weil sie die Fluchtsteuer nicht bezahlen konnte.

Die Verlegerin wurde neben Gustav Kirstein auf dem Leipziger Südfriedhof beigesetzt. Ihr Leben endete so tragisch wie das zahlloser jüdischer Mitbürger in jener Zeit, denen die Flucht aus Deutschland nicht mehr möglich war. Ein vergleichbares Schicksal erlitt Ida Dehmel 1942, als ihr als Jüdin die Deportation drohte. Der Name Kirstein kam um das Jahr 2000 in die Schlagzeilen, als ein Teil der bedeutenden ehemaligen Kunstsammlung an eine durch die Nichte Thekla Stein-Nordwind vertretene Erbgemeinschaft zurückgegeben und wenig später bei Sotheby's in London versteigert wurde. Nach Aussage des Auktionators handelte es sich um die bedeutendste Klinger-Sammlung, die dort je versteigert wurde.



**Staatsbibliothek Hamburg:
Gut besuchte Präsentation
des Wolfgang-Borchert-Buches
aus dem Verlag Angeli & Engel**

Am 16. Juni fand im gut besuchten Vortragsraum der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky eine besondere Premiere statt: Vorgestellt wurde die Neuerscheinung (8. Buchedition) des Verlages Angeli & Engel zum Thema »Wolfgang Borchert als Maler und Zeichner« (siehe auch Seite 14).

Nach der Begrüßung durch den Direktor der Bibliothek Robert Zepf stellten Konstantin Ulmer und Hans-Gerd Winter, beide vom Vorstand der Wolfgang-Borchert-Gesellschaft, und Peter Engel (Verleger) ihre Buchbeiträge vor und bereicherten ihre Ausführungen mit biographischen Einblicken in Borcherts Leben. Auch die besondere Beziehung der Staatsbibliothek zu Borchert mit ihrer großen Sammlung von Büchern und Ephemera des Autors und nicht zuletzt die Borchert-Box machte das Publikum neugierig auf diese Schätze der Stabi. Konstantin Ulmer, der die Veranstaltung fachkundig souverän moderierte, hatte einige der wertvollen Originale

(Zeichnungen/Bilder) im Vortragsraum zur Besichtigung ausstellen lassen.

Ein geführter Besuch durch die Borchert-Box, der zu Borcherts 100. Geburtstag eingerichteten Dauerausstellung zum Leben und Werk des Dichters, mit seinen zahlreichen Originalen und den interaktiven Elementen, beschloss den Abend.



▲ Besuch zufrieden stellend – Blick ins Auditorium (oben); Konstantin Ulmer, Stabi-Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungen und Veranstaltungen, führte durch die Buchpräsentation (unten)

Rudolf Angeli

**Zeitsprung – Aus dem
Wandsbecker Bothen**

Mittwochs, den 2ten August 1775

London den 25. July

Den Provinzialen und den königl. Truppen zu Boston vorgefallenem Gefecht kann unmöglich gegründet seyn. Die angebliche Nachricht, daß 5000 Provinzialen auf dem Platz geblieben, und eben so viel gefangen worden, soll in Bosten vom 17ten enthalten seyn. Nun aber hat man einen authentischen Brief unterm 18ten von Boston, dem zufolge alles im vorigen Zustande geblieben ist, ausgenommen, daß die Generale willens waren die Stadt zu verlassen ...

**Aus einem Brief von Cambridge
in Neu-England, den 8. Juni.**

Die große Amerikanische Armee soll beinahe ganz in Waffen stehen. Eine große Anzahl Truppen sind von Connecticut, New Hampshire und Rhode Island hier angekommen. Unter de letzten befindet sich ein schönes Artillerie Corps. Man erwartet dieselbst mit nächstens die Ankunft verschiedenes groben Geschützes von 12, 18 und 24 pfündigen Stücken, nebst andern Kriegsvorrath. Welches alles dem Vernehmen nach, schon von Providence angekommen ist. Das Schiff »Merlin« soll 4000 Pf. St. Für die Königl. Truppen mitgebracht haben ...

Gelehrte Sachen

Chrysal oder Begebenheiten einer Guinee nebst verschiedenen Anekdoten von Persohnen aus allen Ständen des Lebens, in deren Händen sie in Amerika, England und Holland, Deutschland und Portugal gewesen ist, von einem Adepten. Nach der siebenten englischen Ausgabe übersetzt. 2 Bände in 8vo. Leipzig, in der Waygandschen Buchhandlung 1775.

Die vielen Ausgaben des Originals davon dies die Uebersetzung ist, könnten fast beweisen, daß



es kein Ausfluß eines Alltagskopfes sey, wenn man uns nicht den Einwurf machen wollte: Till Eulenspiegel sey noch öfterer aufgelegt. Gegen diesen Einwurf ließe sich indeß wieder vieles einwerfen, aber der Beweis mag ruhen. Die Leser dieses Buches, wes Standes und Würdens sie auch immer seyn mögen, werden inniges Behagen an den vielen Geschichten fühlen, welcher sich mit fieser Guinee zugetragen haben. Was kann auch einer Guinee nicht alles begegnen! Sie durchstreicht alle Stände, vom Staatsminister zum Straßenräuber. Wenn ihre nun helle scharfsichtigen Augen auf allen ihren Wegen, den den geheimsten und interessantesten nachsehen, was müssen die nicht entdecken! Diese Entdeckungen sehr gut erzählt und mit einer meist wohlgeschmeckenden, oft zu gesalzenen Brühe von Anmerkungen übergossen, ist was die Leser in diesem Buch finden. Die Uebersetzung lässt sich gut lesen, mehr können wir nicht davon sagen, da wir das Original nicht zur Hand haben.

Peter Engel

Ein Schmuckstück für Bücherfreunde – Novelle Thomas Manns in der Ausstattung von Hans Meid

Um 1930 war Thomas Mann, der 1929 für sein Jugendwerk »Buddenbrooks« (1901) den Nobelpreis für Literatur erhalten hatte, in Deutschland ein sehr populärer Autor, so daß sein Verlag S. Fischer es wagen konnte, eine neue Erzählung des Schriftstellers mit einer Startauflage von immerhin 30 000 Exemplaren herauszubringen. Es wurde ein ganz besonderes Schmuckstück, für dessen Ausstattung der Maler und Buchgestalter Hans Meid (1883–1957) sorgte, nach dem ein wichtiger deutscher Preis für Illustration benannt ist. Der Künstler, der mit bedeutenden Radierfolgen zu Shakespeares »Othello«, Mozarts Oper »Don Giovanni« und zur Bibel hervorgetreten war, durfte für S. Fischer nun Thomas Manns neue Novelle »Mario und der Zauberer« ausstatten und lieferte 1930 ein Meisterwerk ab, gleichermaßen eine Gabe an den im Juni jenes Jahres 55 Jahre alt gewordenen Verfasser und an dessen anhängliche Leserschaft.

Thomas Mann gab seiner 1929 entstandenen subtilen Erzählung den Untertitel »Ein tragisches Reiseerlebnis«, und tatsächlich beruht die Geschichte auf eigenen Erlebnissen des Verfassers bei einem hochsommerlichen Badeaufenthalt an der italienischen Mittelmeerküste. Mit seinem meisterlichen »psychologischen Realismus« schildert der Schriftsteller die nervöse Zeitstimmung im Lande und macht Wirkungen des faschistischen Regimes an der Figur des dämonischen »Zauberers« Cipolla deutlich, eines älteren und seltsam verwachsenen Hypnotiseurs von zweifelhafter Ehrbarkeit. Höhepunkt seiner

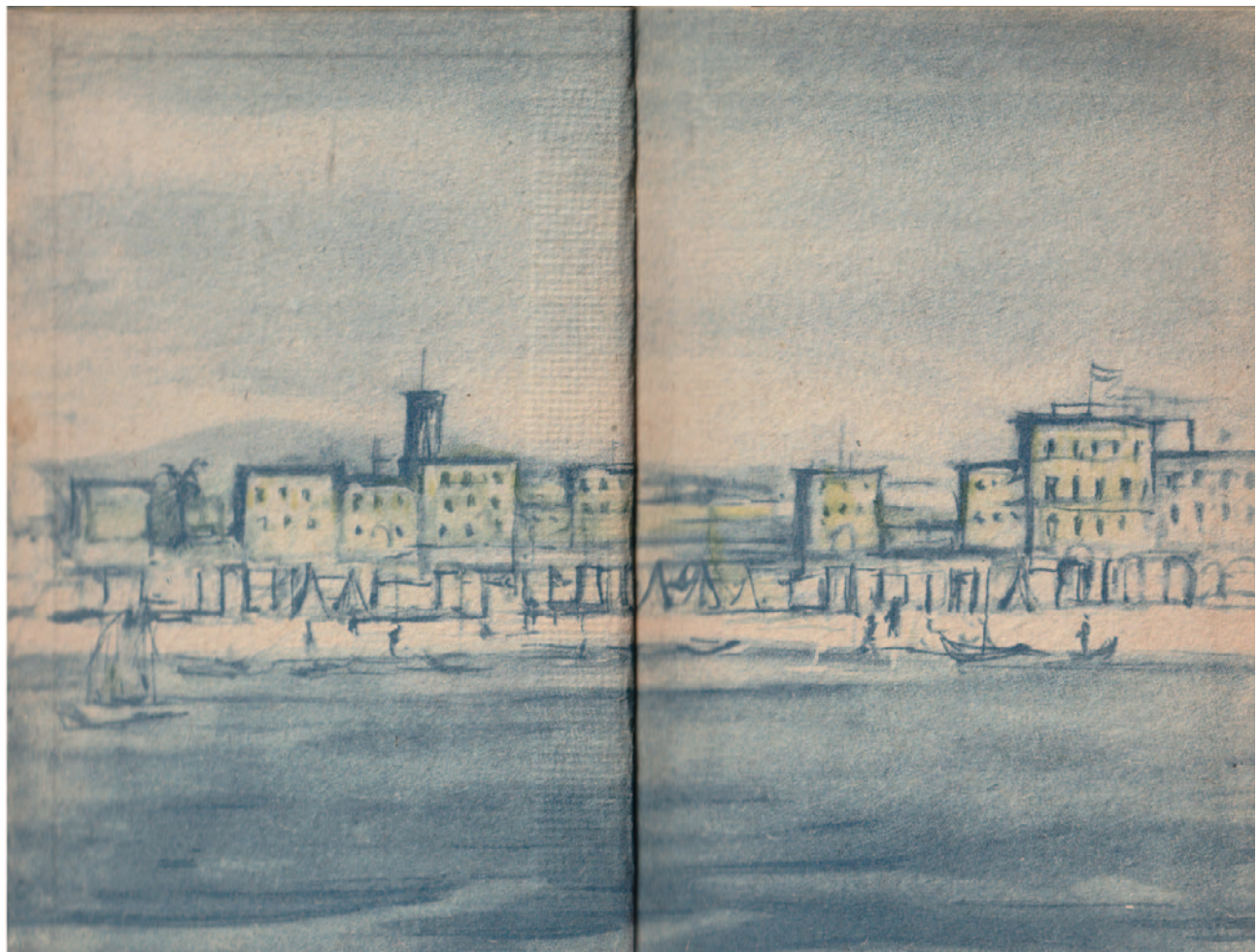
zynischen Verführungskunst ist bei einem Auftritt vor Publikum zu mitternächtlichen Stunde die Demütigung des jungen Kellners Mario, dem er die Gegenwart einer erträumten Geliebten in der Hypnose vorgaukelt und ihn zu einem Kuß verleitet, den der Getäuschte in Wahrheit aber dem häßlichen »Zauberer« gibt. Als die Illusion plötzlich zerstiebt, rächt sich der Gedeemütigte und erschießt seinen Peiniger.

Der zentrale Konfliktpunkt der Novelle ist die Frage nach der Willensfreiheit. Auf der einen Seite sind da die hypnotischen und den Willen brechenden Erfolge Cipollas zu nennen, die aber auch ihre Grenzen haben, wenn von »Versuchspersonen« starker Widerstand mobilisiert wird, auf der anderen Seite ist es auch mit der willentlichen Kraft des Erzählers selbst nicht weit her, denn er stellt sein eigenes Verhalten immer wieder in Frage, weil er »eigentlich« mit seiner Familie aus dem Urlaubsort wegen mancher Unzuträglichkeit abreisen wollte, sich dann aber dem Spektakel des »Zauberers« in einer Mischung aus Ablehnung, Spannung und Neugier nicht wirklich entziehen kann.

Hans Meid lieferte für die erste Buchausgabe dieser meisterlichen Erzählung Thomas Manns eine eindrucksvolle Einbandzeichnung auf blauem Grund, die den Zauberer in imposanter Positur auf einem Podium zeigt, neben sich einen Stehtisch mit Utensilien. Die Titelei ist besonders schwungvoll in einer Kunstschrift ausgeführt und gibt eine Vorstellung davon, was den Leser im Inneren des Buches erwartet. Mit dem Vorsatz-

▼ Thomas Mann »Mario und der Zauberer« (1930):
Bucheinband in der Gestaltung von Hans Meid





▲ Vor- und Nachsatz



Illustration von Hans Meid aus dem Innenteil ►

papier, einer ebenfalls in Blautönen gehaltenen italienischen Strandszene vor den Hotelbauten eines Badeortes, setzt der Buchausstatter sein Bemühen fort, in die Atmosphäre der Novelle einzustimmen. Das tut er zudem noch mit 13 »Textbildern«, wie sie im Impressum des Buches genannt werden, also Zeichnungen, die bestimmende Momente des Textes aufgreifen. Darunter gibt es eine Szene, wie der mit einer Peitsche ausgestattete Zauberer den schlicht dastehenden Kellner Mario mit krummem Zeigefinger zu sich heranlockt, auf der letzten Seite liegt der hochfahrende Verführer als zusammengeschossenes schwarzes Bündel auf dem Podium seiner vorherigen Erfolge.

Den Druck der 143 Seiten umfassenden Erzählung besorgte die renommierte Leipziger Spamersche Buchdruckerei. Das im handlichen Oktavformat erschienene Bändchen, das man also bequem in die Jackentasche stecken kann, weist noch eine Besonderheit auf, denn der Künstler hat es auf dem Einband links unten sogar mit seinem Nachnamen signiert. Das zeugt vom ausgeprägten Selbstbewußtsein Meids, denn gewöhnlich wurden Buchausstatter damals nur im Impressum genannt – oder blieben in den allermeisten Fällen völlig unerwähnt.

Angesichts der hohen Auflage ist es nicht verwunderlich, daß das schmucke Bändchen von einigen Antiquariaten in mehr oder minder guter Erhaltung mit Preisen zwischen 19 und 115 Euro angeboten wird, letzteres Exemplar mit einem Schuber, der ansonsten bei allen anderen Offer-ten fehlt. Auch bei meinem Band, den ich vor zwei Jahren für 19,75 Euro beim Antiquariat Büchergärtner in St. Ingbert erwerben konnte, hat sich der ebenfalls von Hans Meid gestaltete schützenden Schuber leider nicht erhalten. Mein Exemplar ist einer handschriftlichen Eintragung

zufolge im November 1930 gekauft worden, bedauerlicherweise aber kann ich den Namen des Erstlesers nicht mit Sicherheit entziffern. Thomas Manns Geschichte »Mario und der Zauberer« ist übrigens nach der Erstausgabe von 1930 noch mindestens dreimal illustriert worden, darunter von dem bekannten Maler Paul Wunderlich, ein Vergleich dieser Versionen wäre sicher aufschlußreich.

Veränderung in der Redaktion

Aus gesundheitlichen Gründen scheidet ich, Rudolf Leonardo Angeli, Mitgründer des »Hamburger Bothen«, aus der Redaktion aus. Ich danke den Lesern für ihr Interesse und ihre Treue über mehr als fünf Jahre.

Ab Nummer 35 (August 2026) übernimmt Jürgen Meyer aus Hamburg die Gestaltung und Verteilung.

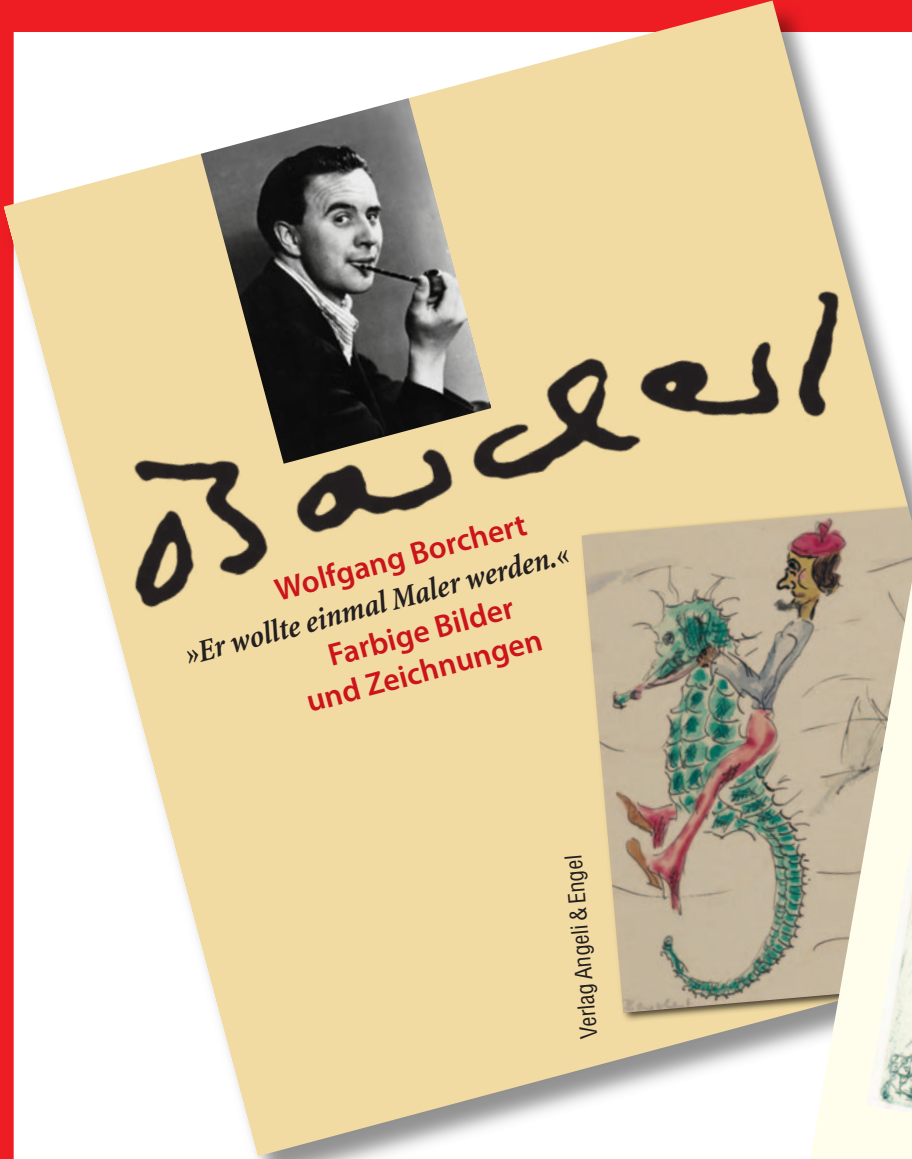
Herzlichst nun als Leser grüßend
Rudolf Leonardo Angeli

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli (Leo)
Saselbekstraße 113, 22393 Hamburg,
Tel.: 040-60 56 67 73
E-Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel (pe)
Jungfrauenthal 26, 20149 Hamburg,
Tel.: 040-48 68 97
E-Mail: Peter_Engel@gmx.de



Verlag Angeli & Engel

Neuerscheinung 2026

Bibliografie, Preise, Bestellungen

»Er wollte einmal Maler werden.« Farbige Bilder und Zeichnungen von Wolfgang Borchert

Herausgegeben von Peter Engel
und Konstantin Ulmer, Hamburg.
Hardcover, Format 24 x 30 cm,
128 Seiten, mit ca. 100 überwiegend farbigen
Abbildungen.
Auflage: Druck 150

ISBN 978-3-9824980-5-8

Normalausgabe

89 Exemplare
Preis: 60,- Euro

Vorzugsausgabe

55 Exemplare
mit einer beigelegten, nummerierten (1–60)
Original-Radierung (Motiv: Porträt Wolfgang
Borchert) von Rainer Ehrh.
Die Nummern 56–60 gelangen nicht in
den Handel.

Preis: 144,- Euro

Jeweils zuzüglich Versandkosten:
7,- Euro

Bestellungen

Bitte richten Sie Ihre Bestellung
per Mail an:

Rudolf_Angeli@web.de
oder
Peter_Engel@gmx.de

Der Verlag

Verlag Angeli & Engel
Saselbekstraße 113
22393 Hamburg
Tel. 0 40 - 60 56 67 73
Rudolf_Angeli@web.de
angeliundengel.art